
Olaf Zimmermann

Einleitung: Dünnes Eis

Inhalt

Prolog	9
Rahmenbedingungen gestalten	9
Zahlen, Zahlen, Zahlen	10
Studie 2013: Arbeitsmarkt Kultur. Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen. . .	11
Studie 2016: Frauen in Kultur und Medien.	12
Studie 2020: Frauen und Männer im Kulturmarkt.	13
Regelmäßiges Berichtswesen	13
Literatur.	15

Prolog

Corona hat alles verändert und Corona hat noch vieles sichtbar gemacht. Dass die Seuche innerhalb von wenigen Tagen die ökonomischen Bedingungen der Künstlerinnen und Künstler und der kleinen kulturwirtschaftlichen Unternehmen zum Zusammenstürzen bringen konnte, zeigt, wie dünn das Eis der ökonomischen Absicherung der Frauen und Männer, die im Kulturmarkt arbeiten, ist (Zimmermann 2020, 21).

Als in den 1970er-Jahren Karla Fohrbeck und Andreas Joh. Wiesand (Fohrbeck, Wiesand 1975) ihre ersten Studien zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Künstler sowie zum Arbeitsmarkt für Kunst- und Kulturschaffende vorlegten, betraten sie Neuland. Der Arbeitsmarkt Kultur war damals ein Nischenmarkt (Zimmermann 2012). Künstler galten vielen als entrückte Fantasten und den Unternehmen der Kulturwirtschaft wurde nur wenig politische und öffentliche Aufmerksamkeit geschenkt.

Heinrich Böll verkündete fast zur selben Zeit beim Schriftstellerkongress im Jahr 1972 das Ende der Bescheidenheit. Schriftsteller forderten damals zum ersten Mal gemeinsam eine angemessene Beteiligung an den Erlösen ihrer Werke.

Heute, fünfzig Jahre später, ist der Arbeitsmarkt Kultur kein Nischenmarkt mehr. Im Vergleich zu anderen Branchen trägt er mehr zur Bruttowertschöpfung in Deutschland bei als die Energieversorgungswirtschaft, die Chemische Industrie oder die Finanzdienstleister. Nur der Maschinenbau und der Fahrzeugbau leisten einen größeren Beitrag zur Bruttowertschöpfung. Seit die Bundeskulturpolitik vor mehr als zwei Jahrzehnten »Wachgeküsst« (Zimmermann 2018) wurde, rückt die soziale und wirtschaftliche Lage der Kulturschaffenden noch deutlicher in den Fokus der Politik.

Doch trotz dieses Bedeutungszuwachses sind die Arbeitsbedingungen für viele Kulturschaffende immer noch prekär. Noch immer sind die Einkommen im Durchschnitt deutlich zu niedrig, besonders Frauen werden strukturell im Kulturarbeitsmarkt benachteiligt.

Heinrich Bölls Aufforderung nach einem Ende der Bescheidenheit ist gerade auch durch die Wucht, mit der der Corona-Schock die Erwerbstätigen, ob angestellt oder selbständig, im Kulturmarkt ökonomisch getroffen hat, noch einmal bestätigt worden.

Rahmenbedingungen gestalten

Der Deutsche Kulturrat setzt sich als Spitzenverband der Bundeskulturverbände politisch für die Verbesserung der Rahmenbedingungen für den Kultur- und Medienbereich bei Bund, Ländern und auf der europäischen Ebene ein. Dabei gilt es, Kompromisse unter den unterschiedlichen im Deutschen Kulturrat vertretenen Interessen zu finden, das gilt nicht nur mit Blick auf die verschiedenen künstlerischen Sparten, sondern auch hinsichtlich der unterschiedlichen Interessenlagen der im Deutschen Kulturrat zusammengeschlossenen Verbände der Künstlerinnen und Künstler, der Kultureinrichtungen, der Unternehmen der Kulturwirtschaft sowie der Kulturvereine. Auch wenn außerhalb des Deutschen Kulturrates beispielsweise von Tarifpartnern, von denen beide Seiten im Deutschen Kulturrat zu den Mitgliedern zählen, naturgemäß unterschiedliche Interessen vertreten werden, gelingt es im Deutschen Kulturrat, sich auf Kompromisslinien zu einigen.

Das wird beispielsweise deutlich in den Positionen des Deutschen Kulturrates zur Künstlersozialversicherung. Obwohl die eine Seite, also die Verwerter künstlerischer Leistungen, die Künstlersozialabgabe zahlt und die andere Seite, die Künstlerinnen und Künstler, Nutznießer dieser wichtigen sozialen Absicherung ist, wird innerhalb des Deutschen Kulturrates die Notwendigkeit der Künstler-

sozialversicherung nicht bezweifelt und sich für deren Sicherung gemeinschaftlich stark gemacht¹. Genauso tritt der Deutsche Kulturrat für die Altersvorsorgepflicht für Selbständige ein. Allzu viele Selbständige aus der Kultur- und Medienbranche haben nicht die Einnahmen, um eine hinreichende Altersversorgung aufzubauen, von der sie im Alter leben können. Die eigene Versorgung bei Erwerbsminderung oder auch die Versorgung von Hinterbliebenen ist oft unzureichend. Hier besteht sozial- und kulturpolitischer Handlungsbedarf und die Notwendigkeit, zusätzlich zu den bestehenden Systemen, wie den berufsständischen Versorgungswerken und der Künstlersozialversicherung weitere Selbständige in die gesetzliche Rentenversicherung zu integrieren. Dass dabei Vertrauensschutz und Übergangsfristen für diejenigen bestehen sollten, die bereits längere Zeit selbständig sind und vorgesorgt haben, versteht sich von selbst².

Gleichfalls setzen sich die im Deutschen Kulturrat versammelten Verbände und Organisationen für ein starkes Urheberrecht und angemessene Vergütungen ein. Gerade das Urheberrecht ist von zentraler Bedeutung, damit Künstlerinnen und Künstler sowie Unternehmen der Kulturwirtschaft aus der Verwertung künstlerischer Leistungen einen ökonomischen Ertrag ziehen können³. Das Urheberrecht wird daher zu Recht von einigen als Marktordnungsrecht in der digitalen Welt bezeichnet. Kulturpolitik ist eben mehr als die Einrichtung von Förderprogrammen oder die Auslobung von Preisen. Es geht essenziell darum, die Rahmenbedingungen zu gestalten.

Zahlen, Zahlen, Zahlen

Zahlen spielen in kulturpolitischen Debatten immer eine große Rolle. Mit Zahlen lassen sich Erfolge nachweisen, mit Zahlen lassen sich Handlungsbedarfe untermauern, mit Zahlen lassen sich Missstände belegen, mit Zahlen lässt sich Relevanz aufzeigen.

Nicht von ungefähr hatte daher die Kulturstatistik in den Debatten der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags »Kultur in Deutschland« (im Folgenden: Kultur-Enquete) in der 15. und 16. Wahlperiode eine herausgehobene Bedeutung⁴. Bei vielen Akteurinnen und Akteuren im kulturpolitischen Feld bestand die Erwartung, die Kultur-Enquete würde einen umfangreichen Bericht zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Künstlerinnen und Künstler vorlegen und hierfür entsprechende Primärerhebungen bei Künstlerinnen und Künstlern vornehmen.

Die Kultur-Enquete des Deutschen Bundestages hatte jedoch einen anderen Auftrag. Sie hat sich zwar auch mit der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Künstlerinnen und Künstler befasst, aber auch viele weitere Themen behandelt⁵. Allerdings widmet die Kultur-Enquete dem Thema Kulturstatistik ein eigenes Kapitel im Schlussbericht und reflektiert in diesem Zusammenhang den aktuellen Sachstand. Dabei bringt sie zum Ausdruck, dass in Deutschland vielfältige Statistiken zum

1 Die diversen Stellungnahmen des Deutschen Kulturrates zur Künstlersozialversicherung sind unter www.kulturrat.de/positionen zu finden.

2 Die Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zur Altersvorsorgepflicht für Selbständige ist im Anhang dieser Studie veröffentlicht.

3 Die Stellungnahmen des Deutschen Kulturrates – auch zum Urhebervertragsrecht – sind unter www.kulturrat.de/positionen veröffentlicht.

4 Die 15. Wahlperiode begann 2002. Sie endete im Jahr 2005 vorzeitig, was dazu führte, dass die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags »Kultur in Deutschland« endete und in der neuen Wahlperiode (2005 -2009) mit einem etwas veränderten Auftrag neu eingesetzt wurde. Ich gehörte als Mitglied der Enquete-Kommission an.

5 Laut Einsetzungsbeschluss des Deutschen Bundestags hatte die Kultur-Enquete den Auftrag, sich mit folgenden Fragen zu befassen: »Infrastruktur, Kompetenzen, rechtliche Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur; öffentliche und private Förderung und Finanzierung von Kunst und Kultur – Strukturwandel; wirtschaftliche und soziale Lage der Künstlerinnen und Künstler; Kulturwirtschaft – Kulturlandschaft und Kulturstandort; Kulturelle Bildung, Kultur in der Informations- und Medienlandschaft – Vermittlung und Vermarktung; Kultur in Europa, Kultur im Kontext der Globalisierung; Kulturstatistik in der Bundesrepublik Deutschland und in der Europäischen Union« (Drucksache 16/7000, 6).

Kulturbereich vorhanden sind, es jedoch an einer einheitlichen Kulturstatistik mangelt. Gleichzeitig kommt die Kultur-Enquete zu dem Schluss, dass trotz methodisch unterschiedlichen Vorgehens und heterogener Ansätze die vorhandenen Statistiken die Chance bieten, im Zuge von Metaanalysen die Daten zu nutzen und so kulturstatistische Synergieeffekte zu erzeugen (Drucksache 16/7000, 433).

Diesen Weg, verschiedene vorhandene Daten zu analysieren, um so ein möglichst breites und trotzdem genaues Bild vom heterogenen Kultursektor zu zeichnen, hat der Deutsche Kulturrat in verschiedenen Studien zum Arbeitsmarkt Kultur beschritten und auch bei der vorliegenden Untersuchung gewählt.

Die vorliegende Studie spiegelt im Unterschied zu Positionspapieren und Stellungnahmen nicht die Meinung des Deutschen Kulturrates wider. Es handelt sich vielmehr um eine Untersuchung, die in der Verantwortung der Autorin, Gabriele Schulz, liegt. Und auch die Schlussfolgerungen sind nicht Position des Deutschen Kulturrates, sondern die Schlüsse, die Gabriele Schulz und ich aus den Daten ziehen. Sie werden ebenso wie die Daten und Fakten in den Gremien des Deutschen Kulturrates diskutiert werden und hieraus Positionen, die vom gesamten Deutschen Kulturrat getragen werden können, erarbeitet.

Die vorliegende Studie schließt inhaltlich und methodisch an zwei Vorgängeruntersuchungen an.

Studie 2013: Arbeitsmarkt Kultur. Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen

In der Studie »Arbeitsmarkt Kultur. Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen« (Schulz et al. 2013) wurde der Arbeitsmarkt Kultur skizziert, der Frage nach den Umsätzen in der Kulturwirtschaft nachgegangen, das Einkommen selbständiger, in der Künstlersozialversicherung versicherter Künstlerinnen und Künstler untersucht sowie die Ausbildung für den Arbeitsmarkt Kultur analysiert.

Die Daten wurden, sofern dies möglich ist, geschlechtsspezifisch ausgewertet, sodass dieser Bericht auch Aufschlüsse zur Position von Frauen und Männern im Arbeitsmarkt Kultur und Medien gibt. Da die genutzten Statistiken die Kategorie »divers« nicht ausweisen, wird ausschließlich auf Männer und Frauen abgehoben.

Hufnagel (2013) hat in der genannten Studie eine explorative Datenanalyse des Sozioökonomischen Panels (SOEP) vorgenommen und aufgezeigt, dass das SOEP bei einer Aufstockung des Panels geeignet wäre, um Daten zum Arbeitsmarkt Kultur zu gewinnen. In dieser Studie nun greifen Basten und Vitols im Abschnitt 3 die Ideen auf und zeigen, dass neuere statistische Klassifizierungen auf der europäischen Ebene die Möglichkeit eröffnen, das SOEP zur Analyse der besonderen Bedingungen des Arbeitsmarktes Kultur sowie der Einkommenssituation der in diesem Markt Tätigen zu nutzen. Auch sie plädieren für eine Sondererhebung oder Aufstockung des Samples, um die Grundgesamtheit zu erhöhen und so verlässlichere Daten für den Arbeitsmarkt Kultur zu gewinnen.

Die Studie »Arbeitsmarkt Kultur. Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen« ist in der Kulturpolitik auf großes Interesse gestoßen. Sie war Gegenstand von Anhörungen im Ausschuss für Kultur und Medien des Deutschen Bundestags. In Fraktionen des Deutschen Bundestags, bei Verbänden, in der Politik, in den Hochschulen und nicht zuletzt in der Öffentlichkeit wurden die Ergebnisse engagiert debattiert.

Studie 2016: Frauen in Kultur und Medien

Die Studie »Frauen in Kultur und Medien« (Schulz et al. 2016) hat den Arbeitsmarkt Kultur unter dem besonderen Blickwinkel der Geschlechtergerechtigkeit⁶ untersucht. In der Studie wurde der Frage nachgegangen, wie viele Frauen sich im Vergleich zu Männern für eine Tätigkeit im Arbeitsmarkt Kultur qualifizieren, wie viele Frauen in Führungspositionen von Kultureinrichtungen vertreten sind, wie Frauen an der individuellen Künstler- und Künstlerinnenförderung partizipieren, wie sie in Jurys und Auswahlgremien vertreten sind, wie viele Stücke von Frauen in Theatern und Konzerthäusern gespielt werden und in welchem Verhältnis das Einkommen von in der Künstlersozialversicherung versicherten selbständigen Künstlerinnen zu dem von Künstlern steht. Erstmals wurde in der Studie auch der Frage nachgegangen, wie es die Bundeskulturverbände im Allgemeinen und der Deutsche Kulturrat im Besonderen mit der Geschlechtergerechtigkeit halten.

Die Studie stieß ebenfalls auf ein sehr großes Interesse in der Fachwelt und in der Kulturpolitik. Sie war Gegenstand von Anhörungen im Ausschuss für Kultur und Medien des Deutschen Bundestags und wurde ebenfalls in unterschiedlichen weiteren kulturpolitischen Gremien debattiert.

Auch im Deutschen Kulturrat selbst wurde eine Diskussion ausgelöst, wie für mehr Geschlechtergerechtigkeit Sorge getragen werden könnte. Dazu zählen Debatten wie die geschlechtergerechte Besetzung von Gremien, die sowohl innerhalb des Deutschen Kulturrates wie auch bei Mitgliedsverbänden mit großem Engagement geführt wurde. Der Deutsche Musikrat hat beispielsweise ein Stufenmodell zur Besetzung seines Präsidiums verabschiedet, das bei der letzten Präsidiumswahl bereits erfolgreich umgesetzt wurde. Andere Organisationen, wie z.B. der Deutsche Bühnenverein – Bundesverband der Theater und Orchester setzten entsprechende Gremien ein, die sich mit dem Thema Geschlechtergerechtigkeit befassen. Verbände wie der Verband deutscher Schriftsteller änderten ihren Namen in Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller oder die Union Deutscher Jazzmusiker in Deutsche Jazzunion. Diese Veränderungen sind nicht nur, aber auch der Studie geschuldet. Sie traf offenbar den Nerv kulturpolitischer Debatten und ging einher mit einem allgemeinen gesellschaftlichen Diskurs um mehr Geschlechtergerechtigkeit.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Kulturstaatsministerin Grütters, die die Erarbeitung der Studie finanziell unterstützt hatte und sie im Bundeskanzleramt vorstellte, griff die Ergebnisse auf und richtete u.a. einen Runden Tisch zum Thema Geschlechtergerechtigkeit in Kultur und Medien ein. Bei Neubesetzungen von Gremien und Jurys in ihrem Zuständigkeitsbereich spielt bei der Auswahl von Expertinnen und Experten das Thema Geschlechtergerechtigkeit eine wichtige Rolle und zeigt erste Früchte, sodass einige Gremien deutlich diverser geworden sind. Und auch bei der Neuberufung von Führungspositionen in Bundeskultureinrichtungen sind viele Frauen zu finden.

Seit 2017 fördert Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) das Projektbüro Frauen in Kultur und Medien des Deutschen Kulturrates. Im Mai 2020 wurde die Förderung des Projektes um drei Jahre verlängert. Im Rahmen dieses Projektbüros findet u.a. ein Mentoringprogramm für karrierebewusste Frauen aus Kultur und Medien⁷ statt. Es wurde ein Netzwerk von Frauenorganisationen aus dem Kultur- und Medienbereich initiiert und ein Arbeitskreis zur Geschlechtergerechtigkeit im Deutschen Kulturrat eingerichtet.

6 Es wurde dabei ausschließlich auf das Verhältnis von Frauen und Männern abgestellt, da die analysierten Statistiken die Kategorie »divers« nicht ausweisen.

7 Das Programm richtet sich an Frauen, die über mindestens zehn Jahre Berufserfahrung verfügen und eine Führungsposition im Kultur- und Mediensektor anstreben. Sie werden im 1:1-Mentoring über sechs Monate von einer erfahrenen Mentorin oder einem Mentor unterstützt. Nach inzwischen drei Durchgängen (Frühjahr 2019) entsteht ein Alumni-Netzwerk.

Entstanden sind auch viele neue Netzwerke und Zusammenschlüsse, die sich des Themas Geschlechtergerechtigkeit annehmen. In kulturpolitischen Diskussionen wird deutlich: hier ist »Dampf im Kessel« und es besteht Handlungsbedarf.

Studie 2020: Frauen und Männer im Kulturmarkt

Vier Jahre nach Erscheinen der Studie »Frauen in Kultur und Medien« legen Gabriele Schulz und ich für den Deutschen Kulturrat mit der vorliegenden Untersuchung erneut eine Studie zum Arbeitsmarkt Kultur vor. Sie enthält wiederum Beiträge von Autorinnen und Autoren und gibt keine abgestimmte Verbandsmeinung wieder.

CDU, CSU und SPD haben in ihrem Koalitionsvertrag für die 19. Wahlperiode des Deutschen Bundestags vereinbart, einen Bericht zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Künstlerinnen, Künstler und Kreativen vorzulegen (Koalitionsvertrag 2018, Zeile 7781f). Mit dem Begriff *Kreative*⁸ wird darauf verwiesen, dass die Betrachtung über Künstlerinnen und Künstler i.e.S hinausgehen soll. Ein besonderes Augenmerk soll auf die Themen Geschlechtergerechtigkeit und Diversität gelegt werden. Die BKM hat den Deutschen Kulturrat beauftragt, den Bericht zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Künstlerinnen, Künstler und Kreativen zu erarbeiten. Die vorliegende Studie ist der Bericht. Die Frage der Geschlechtergerechtigkeit wird in diesem Bericht als Querschnittsthema behandelt. Weiter wird sich im Jahr 2021 der Deutsche Kulturrat zum Thema »Diversität in Kultur und Medien« mit einer eigenen Studie, die im Rahmen der Initiative kulturelle Integration⁹ erstellt wird, zu Wort melden.

Die hier vorgelegte Studie »Frauen und Männer im Kulturmarkt. Bericht zur wirtschaftlichen und sozialen Lage« knüpft an die beiden genannten vorherigen Studien an und weitet zugleich den Blick. So wird im Kapitel Ausbildung auch auf das duale Ausbildungssystem eingegangen und die Studierendenzahlen an Fachhochschulen und Universitäten werden in die Analyse einbezogen; damit wird über die bisherigen Studien hinausgegangen, in denen lediglich auf das Studium an Kunst- und Musikhochschulen fokussiert wurde. Der Blick auf das Potenzial an Arbeitskräften für den Arbeitsmarkt Kultur und Medien wird damit vervollständigt. Auch wird der sich andeutende Fachkräftemangel in einigen Arbeitsbereichen angesprochen. Anders als in den vorgenannten Studien wird genauer auf abhängig Beschäftigte in den Kulturmärkten, aber auch im öffentlichen Kultursektor geschaut. Dabei wird der Blick nicht auf die Institutionen, also Museen, Bibliotheken, Buchhandlungen, Architekturbüros usw. gerichtet, sondern an den Berufen orientiert untersucht, wie viele abhängig Beschäftigte es gibt, wie hoch der Frauenanteil ist und was Frauen und Männer verdienen. Sofern Daten vorliegen, wird auch auf den Gender Pay Gap eingegangen. Die Zusammenschau zeigt einmal mehr, dass der Arbeitsmarkt Kultur und Medien eine differenzierte Betrachtung verdient. Erneut werden Daten der Künstlersozialkasse ausgewertet, die Auskunft über das Einkommen geben, das die Versicherten im Rahmen ihrer selbständigen künstlerischen Arbeit erzielen.

Regelmäßiges Berichtswesen

Der Deutsche Kulturrat hatte in seiner Stellungnahme »Für Geschlechtergerechtigkeit im Kultur- und Medienbereich« vom 30.09.2016 gefordert, dass ein regelmäßiges Berichtswesen zur sozialen und wirtschaftlichen Lage im Kulturbereich aufgebaut werden soll. Dieses Berichtswesen soll geschlechtsspezifisch differenziert sein. Mit der Beauftragung für diesen Bericht kommt die BKM der Forderung des Deutschen Kulturrates nach. Dafür danke ich herzlich. Es ist sehr positiv, dass so eine kontinuierliche Berichterstattung entsteht, die über Momentaufnahmen deutlich hinausgeht.

8 Zum Begriff »Kreative« Basten und Vitois sowie Schulz in diesem Band.

9 <https://www.kulturelle-integration.de/>

Es werden aber auch die Grenzen einer Sekundäranalyse deutlich. Es ist nicht möglich, Daten miteinander zu verschränken. So wird beispielsweise in der Studie zwar dargestellt, wie viele Musikerinnen und Musiker als abhängig Beschäftigte in Orchestern tätig sind und wie viel sie im Durchschnitt verdienen. Ebenso wird ausgeführt, wie viele Orchestermusikerinnen und -musiker Mitglied der Künstlersozialkasse sind und was sie in ihrer selbständigen Tätigkeit verdienen. Es kann aber nicht abgebildet werden, inwiefern neben der abhängigen Beschäftigung eine freiberufliche Tätigkeit ausgeübt wird und vice versa. Auch die wertvollen Einzeluntersuchungen einzelner Kulturverbände können kein Gesamtbild der komplexen Einkommenssituation im Kultur- und Medienbereich zeichnen. Eine Sondererhebung im SOEP und das anschließende Einpflegen der Daten in das Panel und deren kontinuierliche Erhebung könnte diese Lücken schließen.

Mein Dank gilt Kulturstaatsministerin Monika Grütters, die durch die Förderung des Projektes »Frauen in Kultur und Medien« die Erstellung dieses Berichtes möglich gemacht hat. Herzlich danken möchte ich den Mitarbeitern der Künstlersozialkasse, namentlich Uwe Fritz und Monika Heinzelmann, die die Daten zur Analyse der wirtschaftlichen Situation selbständiger Künstlerinnen und Künstler zur Verfügung gestellt haben.

Ich hoffe sehr, dass auch diese Studie auf ein reges Interesse in Politik, Verwaltung, Verbänden, Hochschulen und Öffentlichkeit stoßen wird und daraus folgend die Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur weiter deutlich verbessert werden können. Das Eis, auf dem sich die Künstlerinnen und Künstler sowie andere im Kultur- und Medienbereich Tätige ökonomisch bewegen müssen, ist, das zeigt die Corona-Krise mehr als deutlich, viel zu dünn. Es bleibt unsere gemeinsame Aufgabe, die Arbeits- und Lebensbedingungen im Kulturbereich nachhaltig zu verbessern.

Literatur

Drucksache 16/7000. Schlussbericht der Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland«. Deutscher Bundestag. 11.12.2007 <https://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/070/1607000.pdf> (letzter Aufruf: 15.05.2020)

Fohrbeck, Karla; Wiesand, Andreas Joh. (1975): Der Künstlerreport. Reinbek bei Hamburg

Für Geschlechtergerechtigkeit im Kulturbereich. Stellungnahme des Deutschen Kulturrates vom 30.09.2016 <https://bit.ly/2pmLUz5> (letzter Aufruf: 15.05.2020)

Hufnagel, Rainer (2013): Arbeitsmarkt Kultur im Sozio-ökonomischen Panel. Eine explorative Datenanalyse. In: Schulz, Gabriele; Zimmermann, Olaf; Hufnagel, Rainer: Arbeitsmarkt Kultur. Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen. Berlin. S. 203–239

Koalitionsvertrag (2018). Ein neuer Aufbruch für Europa. Eine neue Dynamik für Deutschland. Ein neuer Zusammenhalt für unser Land. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD. 19. Wahlperiode <https://bit.ly/2HCOTw0> (letzter Aufruf: 15.05.2020)

Schulz, Gabriele; Ries, Carolin; Zimmermann, Olaf (2016): Frauen in Kultur und Medien. Ein Überblick über aktuelle Tendenzen, Entwicklungen und Lösungsvorschläge. Berlin

Schulz, Gabriele; Zimmermann, Olaf; Hufnagel, Rainer (2013): Arbeitsmarkt Kultur. Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen. Berlin

Zimmermann, Olaf; Geißler, Theo [Hg.]: Künstlerleben. Zwischen Hype und Havarie. Berlin 2010

Zimmermann, Olaf, Geisler, Theo [Hg.]: Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zur Boombranche, Berlin 2012

Zimmermann, Olaf [Hg.]: Wachgeküsst 20 Jahre neue Kulturpolitik des Bundes 1998–2018, Berlin 2018

Zimmermann, Olaf: Kleinteilig, differenziert, kreativ und extrem verletzlich – Der Kulturbereich in der Krise, In: Politik & Kultur 04/2020, Berlin 2020 (<https://www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2020/03/puk04-20.pdf> Seite 21)
